

Wirtschaftliche Teilhabe

Reportage → Frauen auf dem
Land bauen sich eine Zukunft

Glossar →
Wirtschaftliche Emanzipation

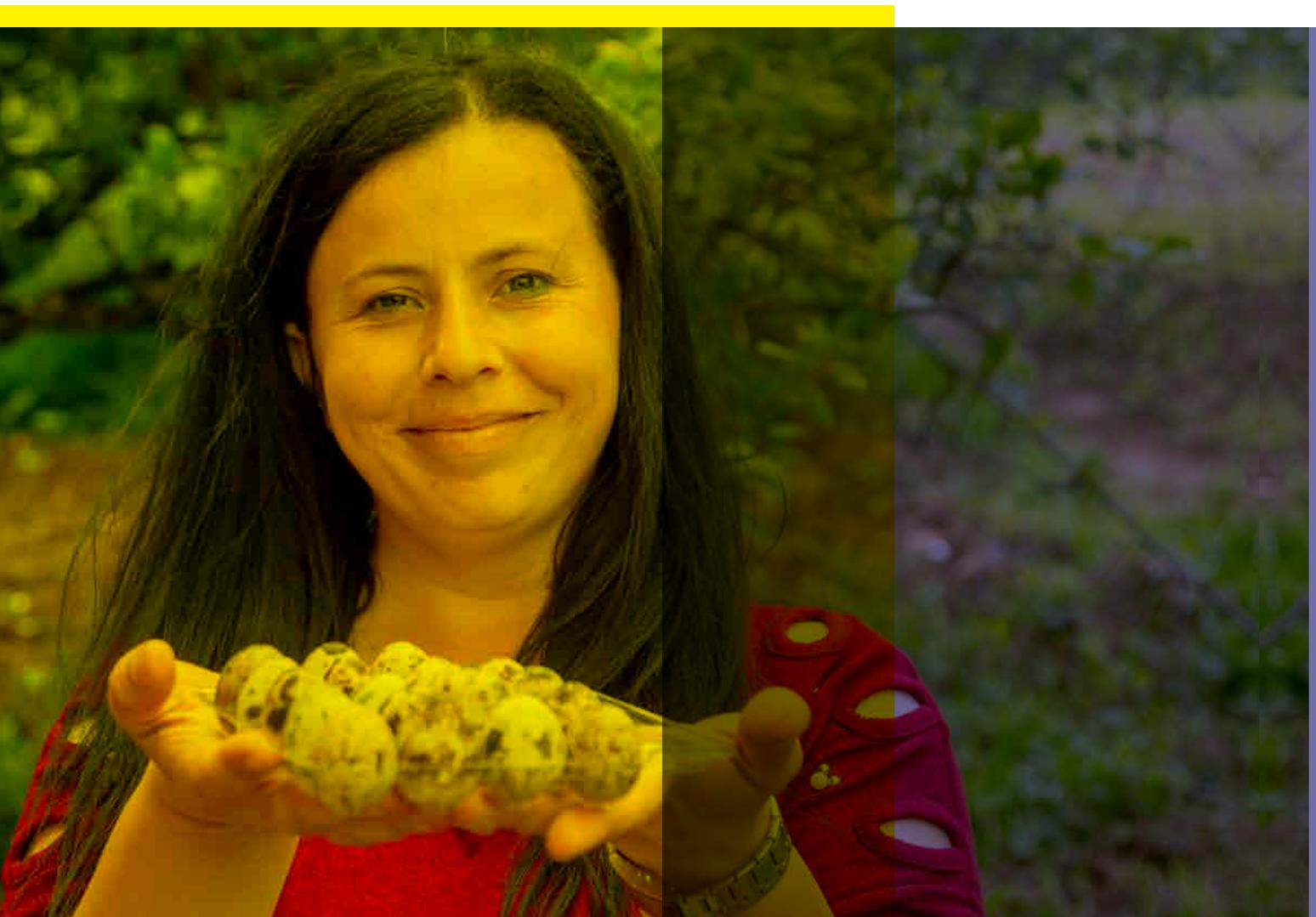
Kommentar →
Afrikas Jugend im Mittelpunkt

Persönlich → Frieden heisst
Entfaltung des Lebens

Zoom →
Wirtschaftliche Emanzipation

Wege zur Selbst- bestimmung

Wirtschaftliche Teilhabe ist für viele Frauen und Jugendliche keine Selbstverständlichkeit, besonders in ländlichen Regionen oder in Gegenden wie Bosnien-Herzegowina, die noch heute unter Kriegsfolgen leiden. Lesen Sie, wie Frieda-Teilnehmerinnen verschiedener Ethnien dort Kleinunternehmen gründen und sich gegenseitig stärken. In Marrakesch wurde die sozioökonomische Inklusion afrikanischer Jugendlicher thematisiert. Zudem zeigen wir, wie psychosoziale Stärkung ökonomische Teilhabe fördert. Denn Selbstbestimmung beginnt mit Selbstvertrauen.



Frauen auf dem Land bauen sich eine Zukunft

Im Projekt «Samopouzdanje – Selbstvertrauen» der Frieda-Partnerorganisation Vive Žene in Bosnien-Herzegowina lernen Frauen in ländlichen Regionen wie sie sich vor Gewalt schützen können, welche Rechte sie haben und ihre eigenen Ressourcen wertzuschätzen. Sie unterstützen sich über ethnische Grenzen hinweg gegenseitig und einige gründen in einem zweiten Projektjahr ein Kleinunternehmen.

Nach zwei Stunden Fahrt über kurvige Strassen durch kaum bewohnte Gegenden erreichen wir die Kleinstadt Vlasenica in der Republika Srpska. Im «Motel M», einem stattlichen Gebäude mit Garten und direkt an der Strasse und Tankstelle, geben uns Hana* und Sanija, die Projektleiterinnen, einen Einblick in die Geschichte und heutige Situation vor Ort: Vor dem Bosnienkrieg machten die Muslim*innen über 60% der Bevölkerung in der Gemeinde Vlasenica aus. 1992 wurden sie alle vertrieben. Trotz Rückkehrprogrammen leben heute weniger als 1% Muslim*innen hier. Zurückgekehrt sind nur Familien, die keine Alternative haben. Auch viele junge Serb*innen verlassen die Gemeinde, weil es hier kaum wirtschaftliche Perspektiven gibt. Kontakte zwischen Bosniak*innen und Serb*innen sind auch 30 Jahre nach Kriegsende die Ausnahme. Die politische Situation ist derzeit so angespannt wie seit Ende des Krieges nicht mehr.

Emina: Mit mehr Selbstvertrauen zu neuen Perspektiven

In einem kleinen, unverputzten Backsteinhaus inmitten einer hügeligen Landschaft, die Ende Mai in vollem Grün erstrahlt, nur einige Minuten Fahrt vom «Motel M» entfernt und doch fernab von allem, lebt Emina mit ihrem Vater. Hinter dem Haus haben sie einen kleinen Garten zur Selbstversorgung angelegt. Sie halten sechs Schafe und seit einem halben Jahr auch einige Dutzend Wachteln auf dem Dachboden.

Als Emina vor drei Jahren begann, am Projekt teilzunehmen, war sie sehr schüchtern. Damals schien der 25-jährigen Muslima ein Beitritt zur Armee der einzige Ausweg aus ihrer Situation. Als Angehörige einer Minderheit und unverheiratet war sie gesellschaftlich nicht akzeptiert und sorgte allein für ihren Vater – einen an Kriegstraumata leidenden Überlebenden von Srebrenica. Ihre Mutter war vor Kurzem mangels rechtzeitiger medizinischer Versorgung verstorben. Frauen werden in dieser sehr patriarchal

geprägten Gesellschaft zur Zurückhaltung erzogen und können kaum Selbstsicherheit aufbauen. Deshalb beginnt die Projektteilnahme damit, dass junge

«Als ich zum Projekt kam, haben Vive Žene und die Teilnehmerinnen mir sehr geholfen, Selbstvertrauen zu fassen und hier in Vlasenica eine Perspektive zu sehen.»

Emina

Frauen lernen, ihre eigenen Fähigkeiten wertzuschätzen und Gewalt – auch psychische – als solche zu erkennen und sich davor zu schützen.

Emina berichtet: «Einige meiner damaligen Freund*innen waren toxisch. Sie haben mich runtergezogen. Als ich – von einer Nachbarin motiviert – zum Projekt kam, haben Vive Žene und die Teilnehmerinnen mir sehr geholfen, Selbstvertrauen zu fassen und hier in Vlasenica eine Perspektive zu sehen.»

2024 erhält Emina die Möglichkeit, sich in einem zweiten Teil des Projekts für einen kleinen Business-Grant zu bewerben. Weil Eminas Vater nur wenig Land besitzt, hat sie die Idee, Wachteln zu halten und deren Eier zu verkaufen. Sowohl das Projektteam als auch ihr Vater sind skeptisch, doch Emina legt sich ins Zeug. Sie recherchiert die gesundheitlichen Vorzüge von Wachteleiern, lässt sich von einer serbischen Projektkollegin zeigen, wie man Ostereier färbt, und verkauft

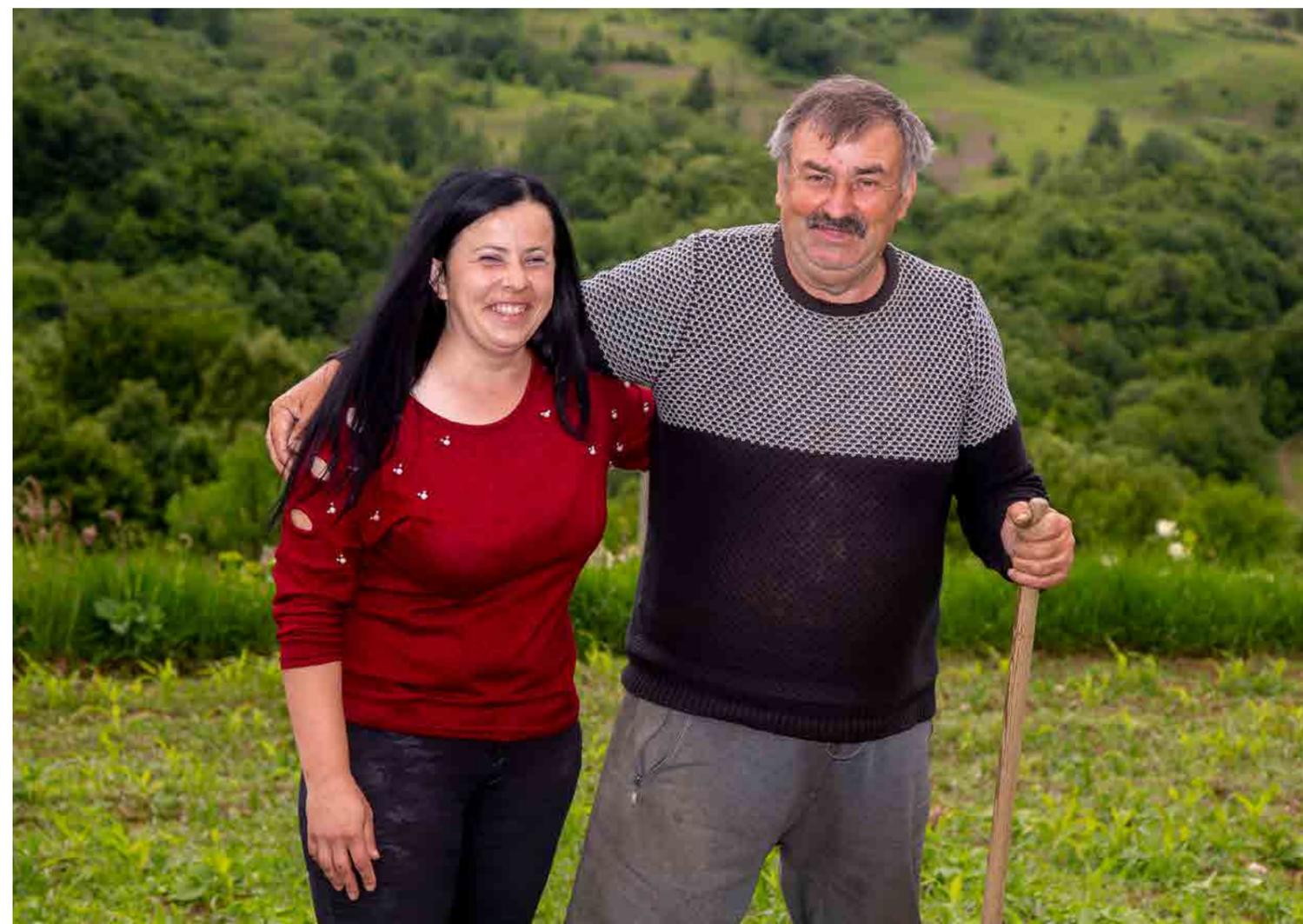
Titelbild: Emina präsentiert ihre Wachteier.
Foto: Jasmin Jatić



Sabiha und ihre Familie kehren nach Krieg und Vertreibung nach Konjević Polje zurück.
Foto: Jasmin Jatić

Marija gründete ein Reinigungsunternehmen (links). Foto: Jasmin Jatić

Emina und ihr Vater schöpfen neuen Mut (unten). Foto: Jasmin Jatić



diese auf dem lokalen Markt. Ihre serbischen Freundinnen aus dem Projekt unterstützen sie tatkräftig, z.B. bei allem, was Computer-Kenntnisse voraussetzt, die sie selbst nicht besitzt. Wenn sie zu Workshops nach Tuzla reist, übernimmt ihr Vater. Der geregelte Tagesablauf kommt seinem gesundheitlichen Zustand zugute.

Die Projektteilnahme hat Emina nicht nur wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet, sondern auch eine neue Perspektive in diesem für sie sonst so schwierigen Umfeld gegeben. Heute blickt sie mit Zuversicht in die Zukunft.

Marija: Auch ohne politische Konformität zum eigenen Unternehmen

Nach dem Besuch bei Emina fahren wir zurück nach Vlasenica, um ein weiteres Kleinunternehmen zu besuchen. Vor dem Haus deckt die Mutter einer Teilnehmerin den Tisch mit Süßigkeiten und serviert Kaffee. Marija baut mit zwei weiteren Frauen aus dem Projekt ein Reinigungsunternehmen auf. Sie hat in Vlasenica Forstwirtschaft studiert und das Städtchen nie verlassen. Als Lehrerin konnte die Serbin – mit den heute erwachsenen Söhnen – trotz ihrer grossen Passion für diesen Beruf nicht weiterarbeiten, weil sie sich weigerte, in die lokal regierende Partei einzutreten. Mangels Alternativen versorgte sie ihre Familie jahrelang als Kellnerin. Mithilfe des Business-Grants machen sie und ihre zwei Kolleginnen sich nun mit einem kleinen Reinigungsbetrieb selbständig. Die drei wollen unter anderem für Rentner*innen putzen und waschen. Marija hat viele Ideen, wie sie ihr Geschäft ausbauen können.

Sabiha: Kriegstraumata wirken nach

Nach Čevapčići und Salat im «Motel M» besuchen wir die 34-jährige Muslima Sabiha. Sie lebt mit ihren Eltern in Konjević Polje, eine halbe Stunde von Srebrenica entfernt, wo 1995 der Genozid an 8'000 muslimischen Männern und Jungen verübt wurde und der von der lokal regierenden Partei geleugnet wird. Sabihas Familie wurde im Bosnienkrieg vertrieben. Sie kehrten 2002 nach Konjević Polje zurück. Akzeptiert sind sie als muslimische Minderheit dort bis heute nicht. Als Schulkind wurde Sabiha von Gleichaltrigen mit Glasflaschen beworfen. Heute bietet sie auf lokalen Märkten hausgemachte Produkte an, die ihre Mutter herstellt – Konfitüren, Sirup, Ajvar, eingemachtes Gemüse und Ziegenfrischkäse. Wir sprechen im Garten über das neu gegründete Kleinunternehmen, als Sabihas Mutter unvermittelt von ihrer Vertreibung im April 1993 zu erzählen beginnt, als sei es gestern gewesen. Damals musste die junge Mutter mit ihren beiden Kleinkindern Konjević Polje verlassen: Innerhalb dreier Tage wurden 25'000 Frauen und Kinder aus dem heutigen Gebiet der Republika Srpska nach Tuzla deportiert. In den Lastwagen mussten so viele Menschen Platz finden, dass Kleinkinder erstickt sind. Auch heute noch ist die Familie von diesen Ereignissen geprägt. Und die ethnischen und politischen Spannungen nehmen 30 Jahre nach Kriegsende derzeit wieder stark zu. Umso wichtiger ist das Projekt «Samopouzdanje», das auch dazu beiträgt, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen miteinander in Kontakt treten und gemeinsam an wirtschaftlichen Perspektiven arbeiten.

Joanne van Spyk – Verantwortliche Projektpartnerschaften

*Alle Namen sind anonymisiert.



Illustration: Isabel Peterhans

GLOSSAR

WIRTSCHAFTLICHE EMANZIPATION

Friedas Projekte tragen zur wirtschaftlichen Emanzipation von Frauen und Jugendlichen bei, damit diese selbst Einkommen erwirtschaften können. Besonders Frauen sind überdurchschnittlich oft von Armut betroffen und haben erschwerten Zugang zu Bildung, Arbeit oder finanziellen Ressourcen. Frieda fördert ihr wirtschaftliches und psychosoziales Empowerment mittels Berufsbildung, Lebenskompetenztrainings und Unterstützung beim Zugang zum Arbeitsmarkt oder zur Selbstständigkeit. Empowerment bezeichnet die individuelle Stärkung, die individuelle Stärkung, um selbstbestimmt für eigene Interessen und Bedürfnisse eintreten zu können. Wirtschaftliche Unabhängigkeit ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe, schützt vor Gewalt und eröffnet neue Perspektiven.

KOMMENTAR

Afrikas Jugend im Mittelpunkt

Frieda nahm im Juni an der ersten Ausgabe des Youth Empowerment Summit – YES Africa in Marrakesch teil. Organisiert von der Jadara Foundation und l'Union Panafricaine de la Jeunesse. Die Plattform widmet sich der sozioökonomischen Inklusion afrikanischer NEETs – Jugendliche, die weder in Ausbildung noch in Beschäftigung sind. Vertreter*innen von Institutionen, NGOs, Unternehmen, sozialen Akteurinnen und jungen Menschen aus vielen Ländern kamen zusammen, um Lösungen zu entwickeln, damit 70 Millionen NEETs zu tragenden Kräften für Afrikas Zukunft werden.

Das Ziel ist ehrgeizig: die NEET-Krise überwinden und junge Afrikaner*innen auf ihrem Weg zu Selbstbestimmung und Teilhabe begleiten, indem mehr Möglichkeiten zur Selbstermächtigung, Bildung, Erwerbstätigkeit und Kompetenzförderung geschaffen werden. Während zwei Tagen stand Jugend-Leadership und Unternehmertum in den Mittelpunkt – gerade in Kontexten, in denen Unterstützungsprogramme selten oder ungeeignet sind.

Viele Länder fördern zwar Wirtschaftswachstum, oft jedoch auf Kosten natürlicher und menschlicher Ressourcen. Bildung, Kultur, soziale und ökologische Gerechtigkeit sowie Menschenrechte bleiben unterfinanziert. In von Autoritarismus, systemischer Korruption und Konflikten geprägten Umfeld mag eine scheinbare politische Stabilität zwar ausländisches Kapital anziehen, doch sie schafft keine tragfähige Zukunft für die afrikanische Jugend.

Wenn jedoch, wie Felwine Sarr und Achille Mbembé betonen, «die Zukunft der Welt in Afrika entschieden wird», dann braucht es neue entkolonialisierte, politische, wirtschaftliche und soziale Modelle. Modelle, die afrikanische Werte stärken und im Dienst der Jugend und des Gemeinwohls stehen.

Dounia Benslimane
Lokalkoordinatorin Marokko

PERSÖNLICH

«Frieden heisst Entfaltung des Lebens»

Die neue Frieda – Präsidentin Virginia Köpfli im Gespräch.

Frieda: Um direkt einzusteigen, was hat für dich Frieden mit Feminismus zu tun?



Virginia Köpfli: Im Kern geht es beim Feminismus immer um Freiheit. Darum, sein Leben ohne Unterdrückungsstrukturen wie Rassismus oder Sexismus gestalten zu können. Denn Unterdrückungsmechanismen können sich auch in Gewalt äussern. Da kommt der Friedensbegriff ins Spiel. Umso wichtiger ist es, gerade in Zeiten von Militarisierung und Backlash, eine starke friedenspolitische und feministische Gegenvision aufrechtzuerhalten. Unser Widerstand gegen die Gewalt der Autokraten und Diktatoren ist im Kern feministisch. Ein positiver Friedensbegriff, wie wir ihn bei Frieda pflegen, geht von mehr als der Abwesenheit von bewaffneten Konflikten aus. Es geht um die Bekämpfung aller Formen von Gewalt, von kultureller bis hin zu struktureller Gewalt. Das Ziel ist ein freies und selbstbestimmtes Leben für alle Menschen, dafür müssen wir die intersektionale Dimension von Diskriminierung ins Zentrum setzen.

«Warum hat man eigentlich nicht mehr Lärm gemacht?» fragte Gertrud Kurz, die Gründerin von

cfD/Frieda in einem Interview. Sollte Frieda lauter, politischer sein?

In meiner Wahrnehmung hat Frieda sich eine neue, spannende Positionierung erschaffen. Friedas Arbeit ist im Kern sehr politisch, auch Gertrud Kurz war politisch. Es geht darum, Betroffene unterstützen zu können und zugleich die Rahmenbedingungen zu verändern, wie über Frieden und geschlechtsspezifische Gewalt gesprochen wird. Das braucht ein ständiges Ausbalancieren, wieviel Sichtbarkeit sinnvoll ist, und wo es gilt, die wichtige Arbeit zu sichern. Mir gefällt, dass bei Frieda die Betroffenen und die erarbeiteten realen Veränderungen in den Vordergrund gestellt werden. Denn Wandel passiert nicht automatisch, sondern braucht Impulse. Bei Begriffen wie Gewalt und Frieden handelt es sich um vielschichtige Themen, die teils mit komplexen Narrativen verbunden sind, sodass sie in ihrer Ganzheit erfasst werden. Um effektiv etwas zu bewegen, braucht es verschiedene Ansatzpunkte, auf individueller aber auch auf politischer Ebene.

Wo möchtest du als Präsidentin Akzente setzen?

Wir befinden uns mitten in Backlashs. Da kann man keine Luftschlöcher bauen. Frieda hat sich in den letzten Jahren eine solide Sprechposition erarbeitet, zum Beispiel mit dem neuen Namen. Jetzt gilt es, dies zu sichern. Wir sehen, dass diese Arbeit aktuell mit den Abbauprogrammen unter Druck kommt und Gelder gekürzt werden. Ich glaube aber, dass Krisen auch Chancen sein können, um auch strukturell neue Wege zu gehen und mehr Stabilität zu schaffen. Gerade in Zeiten von Ohnmacht ist es wichtig, Hoffnung zu geben. Wir zeigen, dass wir konkret etwas machen können, das substanzvoll für die Menschen vor Ort ist und Vielen Hoffnung gibt. Ich habe grossen Respekt vor diesem Amt und vor der Arbeit der vielen Menschen, die sich für und mit Frieda eingesetzt haben. Ich freue mich, diese Arbeit weiterführen zu können.



Wirtschaftliche Emanzipation



WIRTSCHAFTLICHE TEILHABE

Psychosoziale Stärkung und Unterstützung bei der Integration in den Arbeitsmarkt sind wichtig für Gleichberechtigung und Armutsverringerung. Die materielle Sicherung der eigenen Existenz ist zudem eine notwendige Voraussetzung, um sich gesellschaftlich und politisch einbringen zu können.



PSYCHOSOZIALE STÄRKUNG

Nebst der Bekämpfung der Gewalt ist es wichtig, dass die Betroffenen ihre eigenen Fähigkeiten erkennen, anwenden und einsetzen können und so ihr Selbstwertgefühl stärken.

STRUKTURELLE, KULTURELLE UND DIREKTE GEWALT

Teilnehmer*innen der Frieda-Projekte erleben oft verschiedene Formen von Gewalt.



BEISPIEL MAROKKO

Die unverheirateten Mütter absolvieren eine Ausbildung oder gründen ein eigenes Kleinunternehmen.

In Workshops lernen die Projektteilnehmer*innen ihre eigenen Kompetenzen zu erkennen und im Arbeitsmarkt einzusetzen.

Unverheiratete Mütter in Marokko haben keine soziale Absicherung, werden kriminalisiert und haben deshalb kaum wirtschaftliche Perspektiven.

Neuer Wind im Vorstand

An der Frieda-Mitgliederversammlung vom 27. Mai 2025 wurden eine neue Präsidentin und vier neue Vorstandsmitglieder gewählt.

Frieda verabschiedete die Präsidentin Marianne Högstedt, welche die Organisation in den vergangenen acht Jahren mit Geschick und Umsicht geleitet hat. Mit der Schärfung der inhaltlichen Schwerpunkte und dem erfolgreichen Namenswechsel hat sie Frieda für künftige Herausforderungen gestärkt. Dies ermöglichte nicht nur ihre klare Zielorientierung, sondern auch ihre ruhige und besonnene Art. Wir danken Marianne Högstedt herzlich für ihren grossen, engagierten und unermüdeten Einsatz für Frieda.

Als neue Präsidentin wählten die Mitglieder Virginia Köpfl. Sie wird ihre langjährige Erfahrung als Aktivistin, Politikerin, Campaignerin und Feministin einbringen und die nachhaltige Ausrichtung von Frieda weiterführen.

Die beiden Vorstandsmitglieder Therese Fehlmann und Sandra Bernasconi wurden an der Mitgliederversammlung ebenfalls verabschiedet und ihr Engagement mit grossem Dank gewürdigt. Zugleich wurden Felicitas Fischer, Andrea Lüchinger, Sibylle Oetliker und Barbara Weyermann neu in den Vorstand gewählt.

Wir heissen die neue Präsidentin und die neuen Vorstandsmitglieder herzlich willkommen und freuen uns auf eine gute, produktive Zusammenarbeit.

Was Marianne Högstedt und Virginia Köpfl verbindet – und wo sie unterschiedliche Perspektiven einbringen – erfahren Sie im Gespräch zum Wechsel.



[Link zum Interview](#)



Vorstand Frieda im Mai 2025 (links).
Foto: Frieda

Bild Seite 6: Im Frauenschutzhause in Casablanca werden unverheiratete Mütter gestärkt.
Foto: INSAF

Agenda

Utopia Rising

In verschiedenen Formaten widmen wir uns der Frage, wie inmitten der Eskalation von Kriegen, Erstarkung von rechten Kräften und neoliberaler Ausbeutung weiterhin für feministischen Frieden gekämpft werden kann. Nebst Workshops mit Vertreter*innen von Kayan Feminist Organization, Aktion*Reaktion sowie der Oca – Plattform für Aktivist*innen, findet freitags ein Podium mit Emilia Roig, Nisreen Tabare und Mona-Lisa Kole statt, das von Nadia Brügger moderiert wird. Wir wollen zudem unsere Utopien feiern und geniessen: Darum gibt es zudem anschliessend eine Party sowie einen Brunch am Samstagvormittag.

Freitag, 6. März und
Samstag, 7. März 2026
Bern

Mira – Kompass Veranstaltungsreihe: Gesprächsrunden zum Thema Schutz vor Gewalt

Frauen mit Migrationserfahrung erleben verschiedene Formen der Gewalt. An drei Nachmittagen reden wir darüber und lernen Strategien gegen Gewalt kennen. Wir fokussieren uns auf den rechtlichen Schutz vor häuslicher Gewalt für Frauen ohne Schweizer Staatsangehörigkeit. Die Veranstaltung findet im Rahmen der «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» statt.

Mittwoch, 26. November,
3. Dezember, 10. Dezember 2026
jeweils 16:00 Uhr
Frieda, Falkenhöheweg 8, Bern

Alle Veranstaltungsdetails finden Sie auf www.frieda.org.

Impressum

Herausgeberin: Frieda – die feministische Friedensorganisation
Redaktion: Franziska Rüeegger
Gestaltung: Angela Reinhard, raumprodukt
Druck und Litho: von Ah Druck AG, Sarnen

Frieda erscheint viermal jährlich als Publikumsorgan für Mitglieder und Spender*innen

